

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 62.

Dienstag den 2. August

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr. — Einrückungsgeld: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Postende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen sind ausgemauert:

Nach Amerika:

Michael Stüdel von Beibingen, Bertha Maria Großmann von Nagold, Johann Michael Kübler von Altenstai Stadt, Barbara Hensler von da, Jakob Fr. Hummel von da, Adam Reichert von Rohdorf, Georg Zink von Oberthalheim, Daniel Friedrich Kauer von Gbhausen, Johann Adam Dietle von Walddorf, Johann Christian Hux von da, Jakob Bubl von Hatterbach, Carl Koller von Wildberg.

Nach Frankreich:

Konstantin Kohnacht von Untertalheim.

Nach Baden:

Caroline Dengler von Wildberg, Christian Walz von Jelshausen, Sophie Rob mit Kind von Berneck, Heinrich Sautter von Nagold.

Den 27. Juli 1864.

K. Oberamt.
Bölsch.

Nagold.

Markt-Verlegung.

Die Gemeinde Entingen, D.A. Herrenberg, wünscht für den Fall, daß ihr Jakobi-Markt auf einen Sonntag fällt, künftig denselben am vorhergehenden Dienstag abhalten zu dürfen.

Etwasige Einwendungen hiergegen sind von den marktberechtigten Gemeinden des Oberamts Nagold

binnen 15 Tagen schriftlich hier einzureichen.

Den 29. Juli 1864.

K. Oberamt.

Hr. Weillbacher, g. St.B.

Forstamt Altenstai.

Revier Simmersfeld.

Brennholz-Verkauf.



Freitag den 5.

August d. J.

Morgens 10 Uhr,

in Enzklösterle aus

dem Hagwald:

10 Klafter tannene

Prügel und

107 Klafter weißtannene Rinde;

ferner Scheidholz aus dem Citele, Hag-

wald, Rothberg, Hoffstett und Spielberg;

40 Klafter tannene Prügel.

Altenstai, den 29. Juli 1864.

K. Forstamt.

Hr. Grafack, A.B.

Forstamt Wildberg.

Stammholz-Verkauf.

Der auf den 4. August anberaumte Stammholz-Verkauf kann eingetretener Umstände wegen erst

Donnerstag den 11. August

zu Calw stattfinden.

Wildberg, den 31. Juli 1864.

K. Forstamt.

Niethammer.

Nagold.

Gottlieb Friedrich Müller, Bäcker, Sohn des verstorbenen Kronenwirths Müller von hier, der sich schon mehrere Jahre in Amerika befindet, will dahin nun förmlich auswandern und sein Vermögen, das seit-her hier verwaltet wurde, zur Hand nehmen. Wer Ansprüche an denselben zu machen hat, wird aufgefordert, solche binnen 15 Tagen hier geltend zu machen.

Den 25. Juli 1864.

Gemeinderath.

Pfalzgrafenweiler.

Bekanntmachung.

Herr Stadtarzt Lohß von Hatterbach ist jeden Montag, Donnerstag und Samstag, Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Ort zu treffen.

Den 1. August 1864.

Der Gemeinderath.

Spielberg.

Oberamts Nagold.

200 fl.

liegen bei der hiesigen Gemeindeflege gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 22. Juli 1864.

Gemeindeflege.
Gall.

Privat-Bekanntmachungen.

Altenstai.

Schreinerhandwerkszeug-Verkauf.

Die Unterzeichnete verkauft am Mittwoch den 10. August, von Morgens 8 Uhr an, in ihrer Wohnung in der obern Stadt einen vollständigen Schreinerhandwerkszeug, größtheils noch neu, sowie eine größere Parthie hartholzerne und tannene Bretter und Dielen. Auch wird nach diesem eine Parthie sauber gefertigte Mannsleider verkauft.

Josephine Kehler,
Schreiners Wittwe.

Nagold.

Turn-Drill

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt zu gefälliger Abnahme

J. G. Pfeleiderer.

Nagold.

Strohütte

habe ich eine Parthie zu außergewöhnlich billigen Preisen abzugeben.

J. G. Pfeleiderer.

Herrenberg.

Mischling-Wein,

10 Eimer, glanzhell, sowie auch 1857er, 1858er und 1859er Wein verkauft

Posthalter Berweck.

Nagold.

Erntewein-Verkauf.

Guten Erntewein, das Zmi zu 2 fl., hat zu verkaufen

Lammwirth Baumann.

Nagold.

Sehr guten Erntewein, das Zmi zu 2 fl. 18 kr. und 2 fl. 36 kr., empfiehlt bestens

Gottlob Knodel.

Herrenberg.

18 Eimer gutes Ernte-Getränke, von 12 bis 32 fl. per Eimer, sind dem Verkaufe in Nr. 121 der Oberamtei gegenüber ausgesetzt.

Nagold.

Erntewein

von 1 fl. 48 kr. bis 2 fl. 30 kr. per Zm; verkauft

David Graf.

Nagold.

Schönen Kohl- und Rübenreps zur Saat empfiehlt

Aug. Reichert.

Nagold.

Eine schöne

Eiche

mit 106 Cubikfuß hat billig zu verkaufen

G. Harr, Seisenfieder.

Nagold.

10 Stück schöne

Milchschweine

verkauft

Bäder Wagner.



Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Nagold, 30. Juli 1864.			Altensteig, 26. Juli 1864.			Wendensbad, 28. Juli 1864.			Calw, 20. Juli 1864.			Tübingen, 22. Juli 1864.			Heilbronn, 30. Juli 1864.			Viktualien-Preise.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter neuer	4 36	4 30	4 21	4 42	4 33	4 15	—	—	—	4 36	4 29	4 12	4 35	4 31	4 23	4 33	4 23	4 —	—	—	—
Kernen	—	—	—	6 36	6 30	6 20	6 33	6 29	6 21	6 36	6 23	6 15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	4 41	4 36	4 15	4 24	4 18	4 12	4 46	4 42	4 33	4 15	4 8	4 —	4 21	4 19	4 1	4 24	4 23	4 20	—	—	—
Gerste	—	4 24	—	—	4 30	—	—	4 36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	6 —	5 56	5 48	—	6 12	—	—	6 21	—	6 12	6 12	6 12	—	4 15	—	3 12	3 11	3 9	—	—	—
Roggen	—	4 30	—	5 30	5 6	4 40	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	4 36	—	—	—	—	—	4 48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	4 52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Tages-Neuigkeiten.

Die evang. Pfarrei Holzhausen, Dek. Reutlingen, wurde dem Pfar-
rer Denk in Hochdorf, Dek. Nagold, übertragen.

† Nagold, 1. Aug. Letzten Donnerstag wurde hier ein
Kinderfest gefeiert, welches sich (Dank den städtischen Behörden,
die größere Opfer für dasselbe zu bringen geneigt waren als sonst)
einer so zahlreichen Theilnahme von Seiten der Eltern und An-
gehörigen unserer Jugend wie noch nie zu erfreuen hatte. Das-
selbe nahm auch bei außerordentlich günstiger Witterung einen
ganz friedlichen und lieblichen Verlauf. Nachmittags halb 1 Uhr
versammelte sich die sämtliche hiesige Schulsjugend vor dem Schul-
hause, wo unter Musikbegleitung gemeinschaftlich ein Choral ge-
sungen wurde. Dann setzte sich der großartige Zug von Kindern
und Erwachsenen — die Musik voran — in Bewegung, um dem
die Feier weitenden Gottesdienste anzuhören, welchen Herr De-
kan Freihoyer hielt und das Wort des Apostels Colosser 3, 17
zum leitenden Grundgedanken für das Fest machte. Von der
Kirche bewegte sich der Zug unter Musik auf den überaus pas-
senden Festplatz. Die Kinder wurden klassenweise aufgestellt, die
Musik fing an zu spielen, und der Wettlauf der Kinder begann,
wobei es manches Ergötzliche gab. Die Schulsjugend seute sich
über die errungenen Preise, welche diesmal wertvoller als sonst
waren und setzte sich dann an die aufgestellten Tische, um nun
auch die Bedürfnisse des Gaumens zu befriedigen, wozu Essen
und Trinken von Seiten der Stadt gereicht wurde. Für gute
Kletterer konnte noch ein weiterer Preis gewonnen werden, indem
auf dem errichteten Baume allerlei Gegenstände lockten, welche
auch sämtlich Liebhaber fanden. Unter fortwährenden Klängen
der Musik wogte die Menge auf dem Festplatz; dazwischen zeigten
die Turner ihre Kräfte, Andere machten Spiele. Viele Fam-
lien gruppierten sich um ihre eigenen Tische und qualiteten sich
mit ihren Kindern. Es gab keinen Miston. Aller Augen glänz-
ten voll Freude. Man freute sich mit den Fröhlichen. Zur Ab-
wechslung sang der unter der Hand sich zusammengefundene Kir-
chengesangsverein mehrere Lieder, die freundliche Aufnahme fan-
den. So verstrichen die Stunden schnell. Um 6 1/2 Uhr wurde
die noch anwesende Jugend zum Rückzuge gesammelt, welche sich
mit frohlichem Herzen durch die Stadt zum Schulhaus bewegte,
wo nach Abführung einiger Liederverse die Feier einen geordneten
Abschluss fand. — Am 29. v. M. wollte ein hiesiger Handwerks-
gehilfe durch einen Flintenschuß mehrere Enten von dem ganz in
der Nähe der Stadt befindlichen Fruchtfelde seines Meisters ab-
halten, traf aber leider statt derselben einen auf dem Boden
kauernden zehnjährigen Knaben in den Oberschenkel, so daß der-
selbe nun krank darniederliegt.

Stuttgart. (Kammer der Abgeordneten. 73. und 74. Sitzung.)
Die Debatte über die Adresse wird fortgesetzt und zu Ende geführt. Aus-
dem berichtet in der 73. Sitzung Troll über die Anstellung zweier Buch-
halter bei der Staatsschuldenzahlungskasse, für welche Stellen 14 Be-
werber aufgetreten sind, und Hr. v. Hofer über die Gehaltsverhältnisse
des anzustellenden händischen Kanzlisten. In der 74. Sitzung stellt Schwand-
ner an die volkswirtschaftliche Commission die Anfrage, ob sie nicht mit
dem Berichte über den Staatsvertrag mit Baden in Betreff des Anschlusses
der württembergischen Eisenbahnen an die Oberrheinbahn so weit fertig
sei, daß der Gegenstand noch in dieser Session erledigt werden könne.
Hr. v. Barnbiller erwidert, daß nach seiner Ansicht die sämtlichen
Eisenbahnvorlagen mit einander zu behandeln seien. Nachdem in der 74.
Sitzung der 2. Kammer die Adresse zu Ende beraten und mit allen gegen
die eine Stimme des Prälaten v. Sigel angenommen worden war, fand
Abends 4 Uhr eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern statt zum
Behuf der Vornahme händischer Wahlen. Graf v. Rechberg präsidirte.
Der durch die Sekretäre beider Kammern vorgenommene Namensaufruf

ergab 24 anwesende Mitglieder der 1. und 81 anwesende Mitglieder der 2.
Kammer, also die Zahl von 105 Ständemitgliedern. Zuerst wurden 2
Buchhalter der Staatsschuldenzahlungskasse gewählt und zwar fiel die
Wahl auf die bereits provisorisch dem Dienst vorkommenden Förderer von
Heilbronn und Braun von Göglingen. Zum Mitglied des Staatsgerichts-
hofs wurde gewählt: Obergerichtspräsident Kestel. Zu 2 Stellvertretern
im Staatsgerichtshof wurden gewählt: Kommerzienrat Georg Dörten-
bach, v. Kellere, von Calw und Vicedirektor v. Schott in Ludwigsburg.
— Nach Entfremung der Mitglieder der 1. Kammer aus dem Saal hielt
die 2. Kammer ihre 75. Sitzung unter dem Vorsitze des Präsidenten Weber.
Gegenstand der Tagesordnung war der dringliche Antrag des Abgeordne-
ten Ködinger auf Abänderung des §. 20 der Geschäftsordnung in dem
Sinne, daß in den Kommissionssitzungen auf Antrag eines Ständemitglieds
der Schluß der Debatte stattfinden könne. Bei der Abstimmung erhielt
der Antrag 49 gegen 32 Stimmen, ist also abgelehnt, da zu einer Ab-
änderung der Geschäftsordnung eine Mehrheit von zwei Dritteln der
Anwesenden erforderlich ist. — (76. Sitzung.) Der Präsident eröffnet die
Sitzung mit der Mittheilung, daß der König gestern die Deputation emp-
fangen habe, welche ihm die Antwortadresse auf die Thronrede zu über-
reichen hatte. (Die Antwort, die der König der Deputation gegeben
hatte, haben wir im letzten Blatte mitgetheilt.) Desterlen bringt nun-
mehr wegen des Gewaltakts der preussischen Regierung gegen Kentsburg,
der die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands gleich sehr gefährdet,
den dringlichen Antrag ein: „Die Kammer möge 1) feierlichen Protest
gegen diesen Gewaltakt aussprechen; 2) die Regierung auffordern, im
Bereine mit den andern gleich estimten Regierungen der drohenden Ver-
gewaltigung entgegenzutreten; 3) der Regierung gegenüber auszusprechen,
daß sie geneigt sei, die hierzu erforderlichen Opfer zu bringen.“ Die
Kammer anerkennt in namentlicher Abstimmung die Dringlichkeit des An-
trages einstimmig (mit 86 Stimmen), ebenso das sofortige Eingeben in
die Beratung desselben nach dessen Begründung durch den Antragsteller.
Sodann ertheilt die Kammer nach kurzer Debatte der Uebereinkunft zwi-
schen Württemberg und Preußen bezüglich der Bekräftigung der Forst-, Jagd-,
Feld- und Fischereifrevel in den beiderseitigen Grenzgebieten einstimmig
ihre verfassungsmäßige Zustimmung. A. Seeger fordert die Finanzkom-
mission und bezüglich der Eisenbahnbauten die volkswirtschaftliche Com-
mission dringend auf, ihre Arbeiten so zu fördern, daß der Landtag bis
Mitte, längstens bis Ende Oktober einberufen werden kann. Hr. v. Barn-
biller sagt dies bezüglich des von Nohl auszuarbeitenden Berichtes über
die Eisenbahnbauten bestimmt zu. Ködinger warnt davor, daß der Schwer-
punkt des constitutionellen Lebens aus der Kammer in die Commissionen
verlegt werde. Der Gesetzentwurf über die Herabsetzung des Alters der
Volljährigkeit kann, da die Zeit so weit vorgedrückt ist, nicht mehr beraten
werden. Schließlich läßt der Präsident das Berathungsreferat verlesen
und entläßt die Kammer mit einigen freundlichen Worten.

Stuttgart, 27. Juli. Ihre Maj. die Königin Olga ist
gestern mit hohem Gefolge nach Münsingen abgereist.

Stuttgart, 27. Juli. Hr. W. Preißel, Ingenieur in
Wien, hat an die Eisenbahnkomites von Leonberg, Calw und
Nagold, von welchen er zu Untersuchung des betr. Projekts auf-
gefordert worden, ein Gutachten erstattet, welches unter dem Titel:
„Bahnen des württembergischen Schwarzwalds“ mit 2 Karten
von den genannten Komites herausgegeben worden ist. Die Ei-
senbahnen, welche diese Denkschrift vertritt, sind die Nagoldbahn
von der Gegend von Horb bis Pforzheim und eine Bahn von
Calw über Leonberg nach Stuttgart.

Stuttgart, 29. Juli. Diesen Nachmittag 1 Uhr 40 Mi-
nuten ist Se. Majestät der König mittelst Extrazug nach Ulm
abgereist, um dort die Garnison und die Festungswerke zu inspi-
ciren und die Merkwürdigkeiten zu besehen.

Ulm, 29. Juli. Begeisterter Empfang des Königs, die
ganze Stadt festlich besag und bekrängt. Se. Majestät wurde
am Bahnhof von den Civil- und Militärbehörden, von der Bür-
gerschaft und sämtlichen Ortsvorstehern des Bezirks feierlich
empfangen. Abends Fackelzug der Bürger und des Offizierskorps
unter Theilnahme der ganzen Bevölkerung. (E. d. St.-A.)

Aus Tübingen, D. A. Sulz, berichtet der Schwarw. Bote,
daß am 26. Juli, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, hoch in den



Lüften ein Brausen gleich dem Geräusch eines Eisenabzuges vernommen wurde und die Wollen wie mit einander in Kampf gerieten. Es erhob sich sofort ein orkanhafter Sturm in Gestalt einer Windhose, welche Dächer abdeckte, einen Heuboden nebst seinem Inhalt entführte und gegen 200 Bäume auf dem Felde entwurzelte oder knickte. Der Schaden auch an den Feldern ist sehr beträchtlich.

Gottezell, 29. Juli. Einem Theil der hiesigen Gefangenen wurde heute ein Akt landesväterlichen Erbarmens zu Theil, indem 18 durch völligen Nachlaß ihres Strafrechts, 6 weitere, worunter 4 auf Lebensdauer verurtheilte, durch Beschränkung ihrer Strafzeit begnadigt wurden. Unter heißen Segenswünschen für den erbarmenden Landesvater verließen Erstere indessen heute die Strafanstalt.

Frankfurt, 28. Juli. In der heutigen Bundestagsitzung haben gutem Vernehmen nach Preußen, Hannover und Sachsen (erstere in vorläufigen Weite) Erklärungen über Rendsburger Vorfälle abgegeben, welche dem vereinigten Ausschusse zugewiesen wurden. Es ist damit die Auszeichnung der Angelegenheit ohne Zweifel in erfolgreicher Weise angebahnt.

Erlangen, 28. Juli. Die Schleswig-Holstein-Vereine in Erlangen, Fürth und Nürnberg laden die 69 Vereine in Bayern zum Anschluß an eine aus Anlaß der Rendsburger Vorgänge gefaßten Resolution folgenden Inhalts ein: Es gebe nur einen Weg, welcher zugleich den Schwupf brutaler Vergeßlichkeit tilgt, Schleswig-Holstein zu seinem Rechte bringt und Deutschland gegen die drohenden Gefahren gewissenloser Abenteuer-Politik sichert: Die sofortige Einsetzung des rechtmäßigen, vom Volke Schleswig-Holsteins einzig und allein anerkannten Fürsten, die Einberufung der schleswig-holst. Landesvertretung und Aufbietung der schleswig-holst. Wehrkraft. (S. W.)

Der „Leipz. Ztg.“ berichtet von aus Karlsbad nachfolgendes Wort des Königs von Preußen, das er einer ihm nahe stehenden fürstlichen Person auf deren Anzeigenschaft zum Bescheide gegeben: „Ich habe kein Recht auf Schleswig-Holstein, und ich werde während meiner Regierung nie eine Handlung unternehmen, zu der ich nicht glaube das volle Recht zu haben.“

Die „Zeitung für Norddeutschland“, das bedeutendste liberale Blatt in Hannover, ist in Preußen verboten worden. — Hammer, der gefangene Däne, wird in die Festung Schweidnitz oder Olag gebracht. Sein Transport durch Altona gleich eher dem eines Verbrechens. Er verdiente es aber auch nicht besser; denn er hatte sein Ehrenwort gebrochen, das er, um auf frei auf der Insel Sylt umhergehen zu dürfen, gegeben, und machte dennoch einen Fluchtversuch. Und dieser dänische Weßler soll nun gar ein Deutscher, Mecklenburger, sein!

Berlin, 30. Juli. Die Speyer'sche Zeitung enthält ein Wiener Telegramm vom 29. Juli folgenden Inhalts: Kurze Waffenruheverlängerung wahrscheinlich. Bisher Friedensbasis unerreicht. Es heißt, der König habe Hr. v. Bismarck nach Gastein berufen. (T. d. St. A.)

Der Berliner „Publicist“, der offizieller Zustünderungen genießt, sagt wörtlich: „Die hilflose Lage, in welcher sich die deutschen Mittelstaaten befinden, gehört zu den erschrecklichsten Erscheinungen der Gegenwart und berechtigt zu Hoffnungen für die Zukunft. Sie sehen sich, da Oestreich sie verläßt, vergeblich nach Aufrechthaltung ihrer Souveränität um.“

Wien, 29. Juli. Heute fand die vorletzte Konferenzsitzung statt, und morgen wird die Schlusredaktion des Friedenspräliminars für die Basis des ferneren Waffenstillstands gefertigt werden. Den Instruktionen gemäß wurde die Trennung Alsen's und der Herzogthümer von Dänemark zugestanden. — Hr. v. Bismarck reist wahrscheinlich heute Abend ab.

Kaiser Alexander hat an Quartiergeld für sich und sein Gefolge in Bad Kissingen 72,000 Gulden bezahlt.

Ein Pudel als Neufundländer! Ein junger Stuber, der unweit der Kettenbrücke am Schanzl in Wien seine Ruhestunden damit verkürzte, daß er seinen Begleiter, einen wohl dressirten Pudel, eine in den Donaukanal geworfene Holzschelle apportiren ließ, fiel bei einer forcirten Wurfbewegung mit einem entsetzlichen Schrei in's Wasser. Auf diesen Jammerruf lehrte der Pudel, der schon in der Mitte des Stromes war, um, packte seinen Herrn bei dem sammtlichen Nackfragen und schleppte ihn unter dem Halloh der Uferstehenden an's Trockene.

In einer Carlsbader Modezeitung finden wir die Bildnisse Bismarck's und Rechberg's, und wir wollen sie rasch mittheilen, ehe sie aus der Mode gekommen sind. „Hr. v. Bismarck ist eine hohe schlanke Gestalt, von gerader Haltung und militärischem Auftreten, der man, wie dies bei so vielen Preußen der Fall ist, die Dienzeit im Heere ansieht. In seinem Gesichte liegt Geistes- und Willenskraft; das große blaugraue Auge hat viel Schärfe und die hohe Stirne zeugt von Gedankentiefenreichtum. Nur ein gewisser hochmüthiger und dabei frivolster Zug um den Mund und eine zu sichtbar hervortretende Selbstschätzung beeinträchtigen den vortheilhaften Eindruck, den seine äußere Erscheinung sonst auf jeden Unbefangenen machen würde. Uebrigens hat Hr. v. Bismarck in den letzten Jahren sehr gealtert. Koyshaar und Schnurbart fangen an, sich weiß zu färben, zahlreiche Furchen bedecken die Stirne und das Gesicht beginnt jenen matten Ausdruck anzunehmen, den man bei Männern, welche sich geistig sehr anstrengen und dabei viel Sorgen und Verdruß haben, häufig findet. Als das gerade Gegentheil erscheint Graf Rechberg. Er ist ein kleiner, feiner, geschmeidiger Mann, dem man ansieht, daß er sich stets auf den Parklets der Höfe am wohlsten gefühlt hat. Ein paar dunkle, ungewein kluge und lebendige Augen blitzen aus seinem fein geschnittenen Gesichte. Als kürzlich beide Minister Arm in Arm auf der Promenade (in Carlsbad) wandelten, wobei Graf Rechberg neben dem lang ausschreitenden Bismarck einhertruppeln mußte, sagte Emer: „Da geht der Riese Goliath mit dem kleinen David.“

Die Flucht des Herzogs Friedrich aus Kiel nach Gotha scheint sich nach den neuesten (Wiener) Nachrichten zu bestätigen. Er muß preußischen Drohungen gewichen sein und dieß würde mehr als alles andere über den Charakter der Besetzung Holsteins durch die Preußen aufklären. Oestreich, der Bundesgenosse Preußens, fängt an, sich die Hände in Unschuld zu waschen. Die größte Wiener Zeitung gibt den unausgesprochenen Gefühlen des bedrohten Deutschland ungeschwankten Ausdruck. „Den deutschen Mittel- und Kleinstaaten muß es erscheinen, als ob ihnen das Messer an die Kehle gesetzt worden sei. Nichts vermag sie jetzt zu retten, als ein entschlossenes Zusammenfassen ihrer Kraft. Wie der Augustenburger sich aus Kiel flüchten mußte, so wird noch manchem andern deutschen Fürsten die Flucht aus seiner Residenz bevorstehen, wenn er nicht zwischen sich und den preußischen Rahtgelüsten ein Bollwerk aufrichtet.“

Herzog Friedrich ist noch in Kiel oder wieder in Kiel; er war nicht nach Gotha, sondern nach Reudorf bei Lützenburg gerückt. Es schwebt ein Duster über diesem Ausflug in dem freischweben Augenblicke; Hamburger, Berliner und Wiener Zeitungen, offizielle und andere, melden die Reise nach Gotha, und die Goth. Ztg. erzählt, „daß Briefe an Herzog Friedrich bereits hieher adressirt würden.“ — Den preußischen Truppen in Rendsburg ist ein preußischer Civilkommissär auf dem Fuße gefolgt; die Besetzung ist eine militärische und politische. Der preußische Civilkommissär in Schleswig, Hr. v. Zedlitz, bereist persönlich die Insel Sylt, Föhr &c., und verhindert, daß der Herzog Friedrich zum Regenten ausgerufen wird. (Df.)

Aus Konstantinopel meldet man, die türkische Regierung habe alle protestantischen Missionsanstalten schließen und mehrere Neubekehrte verhaften lassen.

London, 30. Juli. Gestern wurde das Parlament vertagt. Die Königin bedauert, daß die Friedensbemühungen fruchtlos geblieben, hofft aber zuversichtlich auf baldige Wiederherstellung des Friedens im nördlichen Europa. Die Abtrennung der jüdischen Inseln sei mit Genehmigung der Vertragsmächte vollzogen. Zwischen dem Fürsten Kusa und der h. Pforte sei durch England, Oestreich, Frankreich, Preußen und Rußland ein freundlicher Ausgleich erzielt. Die Königin bedauert die Fortdauer des amerikanischen Kriegs und spricht ihre Festhaltung an der bisherigen Neutralität aus. (T. d. S. M.)

Die Hauptstadt Tunis ist ernstlich von den Rebellen bedroht, die nahe vor ihr stehen.

Verbrechen und Sühne.

(Fortsetzung.)

In der Wohnung des Schlossers hatten die beiden Ehegatten, nachdem der Schlosser, wie er versprochen, seinem Weibe Alles erzählt, vergebens auf Pater Martin gewartet. — Es war

acht, es war neun Uhr und endlich selbst zehn Uhr geworden. Er kam noch immer nicht.

Von dem Verbrechen des Schlossers vermied die treue Martha zu sprechen, die Kirche hatte es vergeben, sollte sie strenger sein? Sie, für welche der Gatte zum Verbrecher wurde? Und wenn ihre Gedanken immer wieder auf die That zurückkamen, so blickte sie nach oben und faltete ihre Hände, im leisen Gebete zu dem Allmächtigen, und sie dachte auch wieder, daß kein Blut mehr unschuldig in der Folterkammer für ihren Gatten vergossen werde.

„Sollte ihm etwas begegnet sein? sagte der Schlosser ängstlich. Sollte der Rath den ehrwürdigen Vater zurückhalten, damit er —“

„O sie thun es nicht, die Rätthe, tröstete seine Martha. Ein gefaltes Haupt.“

Aber trotz diesem Troste hatten sie doch keine Ruhe, als sie sich spät in der Nacht zur Ruhe begaben. Aber der folgende, der zweite und der dritte Tag brachten ebensowenig Nachricht. Vergebens fragte der Meister Kilian im Kloster nach, eine heilige Schen hielt ihn ab, auf dem Stadthause zu fragen.

Alein die Nachricht sollte für ihn und seine Familie nicht ausbleiben. Den vierten Tag kamen Gerichtsdienere und holten den unglücklichen Schlosser ab. Sein Weib hatte ihn umschlungen, als sie eintraten, die Diener des Gefängnisses.

„Gott hat es gewollt, liebes Weib; dem Gesetze sein Recht, dem Verbrecher die Sühne. Gott hat mir vergeben, aber die Menschen haben es noch nicht.“

Er drückte auf ihre Stirne den Abschiedskuß, er umarmte seine Kinder und ließ sich sodann zum Gefängniß führen. Draußen standen die Nachbarn, nicht neugierig gaffend, sondern voll Mitleid, der Schlosser war beliebt. Im Gefängnisse suchte ihn schon in der nächsten Stunde der Vater Martin auf.

„Unglücklicher, sagte er, ich mußte dich verrathen, der Bischof, dem ich Gehorsam schulde, hat es mir geboten, nachdem ich vier volle Tage im Gefängniß zugebracht, bis der Befehl anlangte.“

Er sagte nicht, daß der Rath diese Gelandniß mit schwerem Golde erkaufte.

7.

Während der ersten Tage der Haft des Schlossers war es seinem armen Weibe nicht gestattet, ihn zu besuchen. Sie saß recht traurig in der verödeten Werkstätt, ohne Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Sache. Allerdings stand nach dem damaligen Gesetze auf diesem doppelten Verbrechen des Diebstahls am öffentlichen Eigenthum und dem Mißbrauche des höchsten Vertrauens unbedingt die Todesstrafe; allein Vater Martin hatte der Verlassenen Hoffnung gemacht auf das Barmherzigkeitsgefühl der Richter und des Rathes, und in der That ließ auch das Mitleiden der ganzen Nachbarschaft, die sich des Verhafteten annahm und eine Deputatschaft an den Rath schickte, ein milderes Urtheil erwarten.

Der Gefangene hatte schon im ersten Verhöre seine That zugestanden, so daß der Prozeß nicht viel Zeit in Anspruch zu nehmen brauchte. Selbst die Angaben des Hausirers konnten auf die Sache selbst kein neues Licht werfen und derselbe war schon zwei Tage nach seiner Verhaftung aus dem Gefängnisse entlassen worden, mit der Weisung, den Rath nicht mehr bei seinen Untersuchungen zu belästigen.

Sein Begehren um eine Gratifikation wurde zwar abgewiesen; aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß der Schlosser Kilian in Haft gebracht worden und wahrscheinlich nicht mehr lebend das Gefängniß verlassen werde.

„Wollen sehen, was die schöne Wittib macht, lachte er vor sich hin, haben zwar in der Mohrenschenke den unnötigen Gemahl und später die kleine Schlossersbrut auf die Seite schaffen wollen, ist aber bequemer und auch billiger, wenn der hohe Rath die Sache in Ordnung bringt. Aber der Teufel hole die Gewissenhaftigkeit des Schlossers; hätte mir wohl sagen können, wie er in die Schatzkammer gekommen.“

Er kam zur Schlosserwerkstätt und trat, ohne lange zu klopfen, ein. — „Seid gegrüßt, Gevatterin, sagte er mit einer möglichst mitleidigen Miene. Ich nehme den größten Antheil an Eurem Schicksal und Ihr habt nur über mich zu befehlen.“

„Danke, Meister.“

„Ihr waret mir böse, daß ich Eurem Gesponsen zur Flucht rath. Und seht nun doch, es wäre gut gewesen.“

„Aber nicht recht, die Unschuld hätte leiden müssen.“

Wurbach zuckte die Achseln. — „Ihr möget Recht haben, sagte er; aber ich meinte es gut mit ihm und Euch und fürchtete, daß er schuldig sei.“

„Ihr!“ rief Martha.

„Freilich, Gevatterin, ich weiß ja, daß er mit dem fremden Räuber — Ihr wißt ja — schon die Flucht abgeredet hatte — daß er für die Schatzkammer die Schlösser anlegte; ich konnte mir gleich denken, daß nur er allein auf so geschickte Weise in die Schatzkammer gedrungen sein konnte, die Roth hatte ihn freilich dazu gebracht; aber seht Ihr, der Rath muß ihn verurtheilen, es wird nicht lange mehr geben, dann seid Ihr Wittwe; ja, ja, weint nur, Gevatterin, weint und macht Euch darauf gefaßt. Denkt aber auch an Eure Kinder, Ihr und sie könnten nicht hier bleiben, man verachtet die Kinder der Gerichteten.“

„Schrecklich! rief das unglückliche Weib, schweigt mir davon; ist das Euer Trost?“

„Was hilft hier Trost, Martha, sagte Wurbach mit dem süßesten Tone, dessen er fähig war. Da ist nichts zu ändern und Ihr müßt Euch in das Schicksal fügen und entweder, wenn Ihr hier bleibt, mit Fingern auf Euch deuten lassen, auf Euch und Eure Kinder, denen man bis an ihr Lebensende ins Gesicht schreien wird, daß ihr Vater als ein Dieb auf dem Nichtplatz gefallen sei, oder Ihr verlaßt Babel und geht den Kindern einen andern Vater. Martha wollte sich unwillig wegwenden. Ihr werdet wieder böse, Martha, Ihr wißt, was ich sagen will; aber Ihr mißkennt meinen Antrag. Ja, ich liebe Euch, es ist wahr, ich liebe Euch schon lange, allein ich bin auch Kilians Freund und möchte der Vater seiner Kinder sein, wenn er nicht mehr ist, ich möchte ihre Zukunft sichern und Euch ein gesichertes Loos bieten.“

Martha hatte den Worten des Hausirers mit wechselnden Gefühlen zugehört; allein es schien ihr doch, trotz ihrem natürlichen Widerwillen gegen ihn, daß er nicht so schlecht sei, als er ihr geschienen. Sie reichte ihm deshalb nicht ohne Herzlichkeit die Hand.

„Gevatter, sagte sie, verzeiht, wenn ich Euch mißkaunt; aber dringt nicht in mich. Noch steht sein Schicksal in Gottes Hand und es wäre Sünde, zu verzweifeln. Wenn Gottes Rathschluß das Schreckliche geschehen läßt, so wird er mich erleuchten.“

„Ja, Martha, Ihr müßt so handeln, wie ich Euch gesagt, denkt drum an meinen Vorschlag! Nochmals faßte er ihre Hand und den Arm um ihre Hüfte legend, flüsterte er: Und denk' an deinen Freund!“

„Laßt mich! laßt mich!“ erwiderte Martha, indem sie seine Hand und seinen Arm von sich schlenderte und den Hausirer mit strengem Blicke maß, doch aber ohne Zorn.

Wurbach faßte sich. — „Verzeiht, Gevatterin, verzeiht meine Liebe und lebt wohl!“

Er verließ die Werkstätt, allein ein höhnisches, selbstzufriedenes Lächeln umspielte seine Lippen. — „Die spröde Schöne, sagte er zu sich, hat sich doch tanzen lassen. Baumelt erst der Herr Gevatter, so wird sie schon mit mir ziehen und für die Würdchen in der Rhein ja tief.“

Martha war indessen nach einigen Tagen zu ihrem Gatten gelassen worden. Die Untersuchung war geschlossen. Das Gerständniß des Schlossers hatte sie beschleunigt. Schon war der Gerichtstag bestimmt. Dank der Sorge des greisen Vater Martin waren der Schlosser und sein Weib Martha auf Alles gefaßt. Auch sie sprachen von dem traurigen Schicksal der fünf Kinder, wenn sie durch den Endspruch der Richter vaterlos werden sollten. Allein die Theilnahme der Nachbarn Martha's, welche bei ihren Hülfsleistungen, bei ihren Unterstützungen so recht Alles zu vermeiden wußten, was das arme Weib verletzen und schmerzen konnte, und immer noch die Hoffnung auf die Milde der Richter — das Alles stößte Trost ein. (Fortf. f.)

— Dummköpfen und Narren gegenüber gibt es nur einen Weg, seinen Verstand an den Tag zu legen und der ist, daß man mit ihnen nicht redet. Freilich wird alsdann in der Gesellschaft Manchem bisweilen zu Ruche sein wie einem Tänzer, der auf einen Ball gekommen, wo er lauter Lachne anträte! mit wem soll er tanzen? (Schopenhauer.)

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: G. L. G.